

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—

für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25

für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Berscheißstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 14.

Gottschie, am 19. Juli 1911.

Jahrgang VIII.

Judentum und Sozialdemokratie.

Kürzlich haben wir über das Verhältnis der Sozialdemokratie zum Bauernstande gesprochen und dargetan, daß die Sozialdemokratie die größte Feindin des Bauern ist. Freilich versucht sie in neuester Zeit auch den Bauern um den Bart zu gehen und sie in ihre Reize zu locken — ein solcher schwacher Versuch wurde neulich bekanntlich auch bei uns von Unterdeutschland aus gemacht —, aber ohne Erfolg. Die Bauern wissen nur zu gut, daß es bei den Sozi zum guten Ton gehört, sich über die „dummen“, „bornierten“ Bauern lustig zu machen. Auch das Kautskysche sozialdemokratische „Agrarprogramm“ enthält als Haupt- und Grundforderung die, daß den Bauern ihr Eigentum genommen werden solle. Die „Aufhebung des Privateigentums an Boden“ hält Kautsky für unerlässlich. Der Bauer solle nach Verstaatlichung des Bodens eine Art Staatspächter oder Staatsbediensteter seiner Hube werden. Auf den Leim wird wohl kein Bauer kriechen. Übrigens möchten die Sozialdemokraten den Bauern nicht bloß ihre Hube, sondern womöglich auch Religion und Glauben nehmen und aus ihnen ähnliche Parteiheloten machen, wie es die sozialdemokratischen Arbeiter in den Städten sind.

Die Sozialdemokratie behauptet von sich, daß sie die Partei der Armen sei und diese gegen die Ausbeutung durch das Großkapital, das sie unterdrücke und die Arbeitermassen zu Sklaven mache, schütze und verteidige. In Wirklichkeit sieht die Sache aber ganz anders aus. Gerade die Sozialdemokraten sind nämlich zur Schutztruppe des volksausbeutenden Judentums geworden. Wie kam das? Zwei Hebräer, Marx und Lassalle, sind bekanntlich die eigentlichen Begründer der deutschen Sozialdemokratie und die Führer der Sozialdemokraten sind zu 90 Prozent Juden. Die Juden haben das in ihrer Pflichtigkeit und Gewandtheit sehr schlaue gemacht. Sie fühlten von Anfang an, daß die neuerstandene Arbeiterbewegung ihnen und ihrem riesigen Kapitalbesitz gefährlich werden könnte; daher machten sie sich selbst zu Herren dieser Bewegung, übernahmen deren Leitung, und um die drohenden Massen von ihren Geldsäcken und eisernen Kassen abzulenken, hegten sie dieselben gegen Bürger und Bauer, gegen Adel und Priesterstand, gegen Monarchie und Heer, ja als Partei des Umsturzes gegen jegliche weltliche und geistliche Autorität.

Das wucherische, meist in Judenhänden befindliche Großkapital mußte sich zur Sozialdemokratie recht gut zu stellen; mit dem Gelde jüdischer Börsianer wurde die sozialdemokratische Presse geschaffen und unterstützt, ohne welche die Sozialdemokratie in Österreich nie eine Macht geworden wäre. Die „Burgen der Sozialdemokratie“, die Arbeiterheime, sind ebenfalls ausnahmslos mit Judengeld erbaut worden. Judengeld schuf ferner die Karpelesgründungen, die sozialdemokratischen Konsumvereine, die Verbände dieser Konsumvereine und die Großeinkaufsvereinigungen, durch welche Tausende von selbständigen kleinen Existenzen vernichtet wurden. Die Karpeleschen Hammerbrotwerke in Wien z. B. haben das Bäckergewerbe in eine schwere Krise gedrängt. 20 Prozent der Bäcker Wiens

mußten ihre Geschäfte aufgeben, ein Drittel der Wiener Bäckerarbeiter wurde durch das Entstehen der Großbäckereien mit Maschinenbetrieb brotlos. So machte die Sozialdemokratie unter jüdischem Einfluß und Kommando ihr Wort zuschanden, daß sie eine Schützerin und Helferin der Kleinen, Armen und Bedrückten sei und die Macht des Großkapitals brechen wolle. Das gerade Gegenteil wurde zur Wahrheit: nicht gegen das Großkapital, sondern gegen das bescheidene kleine Kapital, das mit persönlicher Arbeit verbunden ist, gegen das Kleingewerbe und gegen den Kleinhandel wurde der wirtschaftliche Krieg geführt.

Dabei wurden von den deutschen, oder sagen wir lieber: deutschsprechenden Sozialdemokraten, wie nicht bloß in der christlich-sozialen, sondern auch in der deutschnationalen Presse zur Zeit der Reichsrats-Stichwahlen mit Recht hervorgehoben wurde, die nationalen Belange des deutschen Volkes jedesmal höhnisch verraten. Um nur ja die Bundesgenossenschaft der tschechischen Sozialdemokraten, die viel nationaler fühlen, nicht zu verlieren, legten die deutschen Sozialdemokraten eine nationale Gefühllosigkeit an den Tag und stellten sich verräterischerweise stets abseits, wenn die Deutschbürgerlichen (Christlichsoziale und Deutschfreiheitliche) sich zur Wahrung der Interessen des deutschen Volkes zusammensanden. Auch in dieser Hinsicht verleugnete die Sozialdemokratie ihre nahe Verwandtschaft mit dem Judentum nicht, das bekanntlich im Grunde nichts weniger als national ist, sondern den Nationalismus und „deutsches Fühlen und Denken“ nur dann auszuspielen pflegt, wenn dabei dem Judentum irgendein Vorteil winkt. „Daitisch“ und nicht „deutsch“!

Und so lautete denn auch kürzlich die Wahllosung und Stichwahllosung der Deutschnationalen: Gegen die Sozialdemokraten — nieder mit der Sozialdemokratie! Leider wurde diese Losung fast nur in Deutschböhmen in die Tat umgesetzt, wo bei den Stichwahlen die christlichsozialen Stimmen gegen die Sozialdemokraten ausschlaggebend waren. In Wien ließen sich viele durch die Judenpresse umgarnen — daher das traurige Wahlergebnis, das den Sozialdemokraten und den mit ihnen verbündeten Judenliberalen den Erfolg zuschanzte. Vergeblich hatten auch die Arbeitgeber in Wien die Stichparole ausgegeben: „Auf zur Bekämpfung der Sozialdemokratie! Bürgerliche Wähler! Gebt den Lockrufen kein Gehör, weist den Gedanken, sozialdemokratisch zu wählen, energisch zurück. Bedenket, daß die Sozialdemokraten alle Bedarfsartikel: Kleider, Wäsche, Schuhe, sowie alles andere verteuert haben. Der bürgerliche Wähler, der am 20. Juni seine Wahlpflicht versäumt, erleichtert den Sieg des sozialdemokratischen Bewerbers; er begeht einen Verrat an seinem Volke und an sich selbst!“

Es nützte alles nichts, die Katastrophe trat ein, Juda und die Sozialdemokraten triumphierten! Hoffentlich wird man aus dem Unglück lernen und nächstesmal die Sache wieder besser machen.

Beschwerdeaktion in Angelegenheit der Viehbeschau.

Die Haupterwerbsquelle des Gottscheer Landwirtes ist bekanntlich die Viehzucht. Infolge der starken Auswanderung nach Amerika seitens der ländlichen Bevölkerung und wegen der früheren Dürrejahre ist der Viehstand im Gottscheer Gebiete seit 10 Jahren von rund 10.000 Stück auf etwa 8000 gesunken. Würde die Wiesen-, Dünger- und Stallwirtschaft rationeller betrieben, so könnte unser Viehstand — vorausgesetzt, daß auch die nötigen Arbeitskräfte vorhanden sind oder allmählich wieder zurückkommen — bei doppeltem Ertragnisse unserer Wiesen, auf das Doppelte, also auf 16.000 Stück, erhöht werden. Kenner der Landwirtschaft behaupten sogar, daß nach dem Flächenmaße des landwirtschaftlich produktiven Geländes in Gottschee man es sogar bis auf 30.000 Stück Vieh bringen könnte. Würde infolgedessen bei den heutigen hohen Viehpreisen ein bedeutend erhöhter Wohlstand im Ländchen hervorgerufen werden, so brauchten unsere Landsleute nicht mehr in Massen auszuwandern, da sie in der Heimat genügend Brot und Erwerb fänden. Damit ginge wahrscheinlich Hand in Hand auch die so dringend wünschenswerte Vermehrung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Gerade der Mangel an solchen Arbeitskräften ist es ja auch, der gegenwärtig den Betrieb der Landwirtschaft so ungemein erschwert und insbesondere auch in der Stadt viele Bürger und Besitzer veranlaßt hat, die Viehzucht und Viehhaltung ganz aufzugeben. Ist es doch Tatsache, daß infolge Mangels an Arbeitskräften und wegen der hiedurch verursachten Höhe der Arbeitslöhne z. B. die Kosten der Heumahd da und dort fast höher sind als der Wert des eingebrachten Heues.

Leidet unsere Landwirtschaft ohnehin schon an mancherlei an und für sich schwer überwindlichen Hemmnissen, so wäre es umso wünschenswerter und notwendiger, daß wenigstens dafür gesorgt würde, daß zu den gewissermaßen natürlichen Hindernissen nicht noch andere, ganz unnötige Erschwerungen hinzutreten, die insbesondere den Handel und Verkehr mit Vieh empfindlich beeinträchtigen. Wir meinen damit in erster Linie die Viehbeschau, deren Handhabung seit einiger Zeit zu schweren und berechtigten Klagen Anlaß gibt.

Die Filiale Gottschee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain hat infolgedessen kürzlich an das k. k. Ackerbauministerium eine Eingabe gerichtet, worin die Art und Weise, wie bei der Beschau von Vieh, welches am Bahnhofe Gottschee zur Ein- und Ausladung kommt, vorgegangen wird, bemängelt und das k. k. Ackerbauministerium um geeignete Abhilfe durch Einsetzung eines Beschausubstituten gebeten wird. Die Filiale hat auch an den Verständigungsausschuß das Ersuchen gerichtet, er möge an die Herren Abgeordneten und an den krainischen Landesausschuß gleichfalls in der angeführten Angelegenheit bittlich herantreten, damit dieser arge Uebelstand im Interesse der viehzuchtireibenden Bevölkerung und der Viehhändler ehestens behoben werde.

Der Wortlaut der Eingabe der Filiale Gottschee an das Ackerbauministerium ist folgender:

Hohes k. k. Ackerbauministerium!

Die Beschau von Vieh, welches am Bahnhofe in Gottschee zur Verladung kommt oder daselbst ausgeladen werden soll, stößt infolge des Umstandes, daß der k. k. Bezirkstierarzt vielfach auf Kommission abwesend und kein Substitut für ihn bestimmt ist, auf große Schwierigkeiten, welche den Viehverkehr empfindlich schädigen.

Nahezu täglich laufen bei uns Beschwerden ein und wurden wir gebeten, an maßgebender Stelle Abhilfe zu erwirken.

Nachstehend führen wir einige Fälle an, die in letzter Zeit vorgekommen sind: Fleischhauer Pestl aus Mitterdorf wollte am 22. Juni d. J. vormittags in Gottschee zwei Stiere und einen Ochsen nach Pola verladen. Der Bezirkstierarzt war abwesend und es wurde dem Herrn Pestl gesagt, er solle die Landesregierung telegraphisch um Abordnung eines Amtstierarztes aus Laibach auf seine Kosten ersuchen, dann könne das Vieh vielleicht nachmittags verladen werden.

Vor kurzem hatten wir selbst einen Zuchtstier für den Landesauschuß abzusenden. Da der Amtstierarzt abwesend war, verzögerte sich die Absendung um 3 1/2 Tage, wodurch uns für die Fütterung und Wartung des Tieres unnütze Kosten erwuchsen.

Ein Besitzer aus Langenton brachte, nachdem er um 3 Uhr früh vom Hause aufgebrochen war, 20 Schaf- und Ziegenböcke zur Station Gottschee. Wegen Abwesenheit des Amtstierarztes konnte er sie nicht verladen. Mit Tränen in den Augen bat er uns, ihm zu helfen. Da er kein Geld hatte, um den Tierarzt zu erwarten, war er gezwungen, die Tiere wieder 25 Kilometer (!) zurück nach Hause zu treiben!

Infolge Abwesenheit des Bezirkstierarztes konnte ferner Besitzer Gutler aus Hinterberg 3 Schweine, die für ihn angekommen waren, nicht ausladen, weiters Schweinehändler Köfel aus Krain eine Waggonladung lebender Schweine nicht verladen, weiters Besitzer Stiene aus Schallendorf 3 Zuchttschweine, die er vom Landesauschuße erhielt, nicht ausladen usw.!

In früherer Zeit war es gestattet, daß in Abwesenheit des Bezirkstierarztes der Bezirksarzt die Beschau vornehmen durfte. Dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Dem hiesigen landwirtschaftlichen Tierarzte Josef Rutschera (dieser war früher selbst Bezirkstierarzt! A. d. Schrift.) wurde verboten, in Abwesenheit des Bezirkstierarztes eine Viehbeschau vorzunehmen.

Wir bitten ein hohes k. k. Ackerbauministerium um Abhilfe, welche im Interesse der Landwirtschaft, insbesondere der Viehzucht und des Viehhandels dringend geboten ist.

Abhilfe würde am einfachsten dadurch ermöglicht, daß in Abwesenheit des Bezirkstierarztes dem landwirtschaftlichen Tierarzte in Gottschee, und wenn auch dieser abwesend sein sollte, dem Bezirksarzte die Vornahme der Viehbeschau gestattet würde.

Filiale Gottschee der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain.

Gottschee, am 22. Juni 1911.

Der Sekretär: Pregl m. p. Der Vorsteher: Schabinger m. p.

Auch der Verständigungsausschuß hat mittlerweile in Eingaben an die Regierung und an den Landesausschuß um Behebung der bestehenden Uebelstände, bzw. um die Bewilligung der Vornahme der Viehbeschau durch den landwirtschaftlichen Tierarzt oder durch den Bezirksarzt im Substitutionswege angefragt. Die gelegentliche Substituierung des hiesigen Bezirkstierarztes durch Abordnung eines Amtstierarztes aus Laibach wäre für die Parteien nicht nur zu kostspielig, sondern auch mit großem Zeitverluste verbunden. Warum auch eine unnötige Härte Steuerträgern gegenüber, warum eine Forderung, die als Sakkatur empfunden werden muß? Das Volk kann es nicht begreifen, warum dem hier bediensteten landwirtschaftlichen Tierarzte die substituierende Beschau verboten wird. Wer ist schuld daran? Vielleicht irgend jemand in Laibach? Man fügt sich ja gerne den gesetzlichen Vorschriften, die im Interesse der Vorbeugung von ansteckenden Viehkrankheiten geschaffen worden sind. Aber andererseits ist es doch wahrlich nicht notwendig, daß man durch eine harte und Billigkeitsrücksichten ganz außer Acht lassende Handhabung der Gesetze die Parteien finanziell schädigt und im Volke Ärger, Verdruß und Unwillen hervorruft.

Nur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Rieg.

(5. Fortsetzung.)

Auf Ehrlich, den Böhmen, folgte wieder ein Böhme, namens Wolfgang Mayer. Dieser war im Alter von dreißig Jahren am 12. November 1838 aus Geratwohl nach Gottschee gekommen, wo er sich dem Patronatsstellvertreter und Bezirkskommissär Bruner als absolvierter Lehramtskandidat mit gehörig abjustierten Zeugnissen vorstellte und von diesem mit einem Empfehlungsschreiben an den Schuldistriktsaufseher Dechant Rinkel in Mitterdorf gewiesen wurde. Da die Schule in Mtlag infolge freiwilligen Rücktrittes

des Lehrers Dollar schon seit Ostern genannten Jahres verwaist war, so sandte ihn der Schuldistriktsaufseher „zur Probe“ nach Altlag, wo er nebst dem Schuldienste auch den Organistendienst besorgen sollte. Mayer war ein musikalisch gebildeter Mann, auch als Lehrer nicht ungeschickt, und hätte bei seinen Fähigkeiten leicht die schönsten Unterrichtserfolge erzielen und es baldigst zur definitiven Anstellung bringen können, wenn er sich nicht der Nachschwärmerei und der Trunksucht hingegeben hätte. Trotz dieser Mängel wollten ihn seine Vorgesetzten nicht gleich fallen lassen, sondern machten noch einen Rettungsversuch mit ihm, indem sie ihn im September als Schulprovisor nach Rieg versetzten unter Androhung der Dienstesentlassung, falls er auch auf seinem neuen Posten in die alten Fehler zurückfallen würde. Die Besserung hielt nicht lange an. Mayer fühlte bald, daß ihm der Boden unter den Füßen wankte, und wollte sich rechtzeitig der unausbleiblichen Katastrophe entziehen. Im April 1846 bat er daher ganz unerwartet um Übersetzung nach Tschermoschnitz, obwohl dort keine Stelle erledigt war. Er erhielt den Bescheid, daß der Schuldienst in Tschermoschnitz gegenwärtig zur Zufriedenheit der Schuldistriktsaufsicht besetzt sei und daß man den Bittsteller auch auf einen allenfalls anderswo erledigten Lehrposten so lange nicht werde befördern können, bis man zur Überzeugung gelangt sei, daß die demselben gegebene Mahnung zur Besserung durch eine geraume Zeit gute Folgen gezeigt habe. Statt diesen letzten, eindringlichen Mahnruf sich zunutze zu machen und eines besonneneren Lebenswandels sich zu befleißigen, blieb alles beim alten. Neue Klagen wurden laut, und als dann die Gemeinde selbst in einer Beschwerdeschrift die Entfernung des Lehrers verlangte, wurde diesem über höheren Auftrag in Gegenwart des Orts Pfarrers und dreier angesehenen Männer, die „eines ruhigen Geistes“ waren, vom Schuldistriktsaufseher Dechant Wolf die Entlassung angekündigt. Gleichzeitig erhielt die Schuldistriktsaufsicht die Weisung, sich um einen andern geeigneten Schulprovisor für Rieg „allenfalls durch Zeitungsblätter“ umzusehen. Dieser ward bald gefunden in der Person des Johann Gottfried Erker. Mayer verließ Rieg im August 1848, und da sein Nachfolger erst Mitte November 1849 seinen Dienst antrat, so blieb die Schule in Rieg über ein Jahr ohne Lehrer.

J. G. Erker war der erste einheimische Lehrer in Rieg, geboren im Jahre 1829 zu Windischdorf in der Pfarre Mitterdorf. Nach Absolvierung der Volksschule in der Heimat kam der junge hoffnungsvolle Knabe nach St. Pölten in Niederösterreich, wo sein Vater das Hausiergeschäft betrieb. Im Jahre 1845 absolvierte er den ersten Kurs der vierten Klasse an der dortigen Kreishauptschule mit durchaus sehr gutem Erfolg und noch in demselben Jahre den sechsmonatlichen Lehramtskurs ebenfals mit größtenteils sehr gutem Erfolg. In die Heimat zurückgekehrt, nahm er die Privatlehrerstelle an der herzoglichen Glasfabrik Karlschütte bei Mafers an, legte im Jahre 1848 die vorgeschriebene Konfistorialprüfung in Laibach ab und erhielt nach vierjähriger Dienstleistung in Karlschütte am 1. November 1849 die Stelle eines provisorischen Lehrers und Organisten in Rieg, wurde am 13. Februar 1856 in gleicher Eigenschaft über eigenes Ansuchen an die systemisierte Schule in Morobitz versetzt, lehrte aber nach nicht ganz zweijähriger Wirksamkeit am 7. Dezember 1857 von dort wieder nach Rieg zurück.

In der Zwischenzeit, da Erker in Morobitz wirkte, finden wir einen gewissen Leopold Božić, gewesenen Aushilfslehrer an der Wippacher Hauptschule, als provisorischen Lehrer, Organisten und Mesner in Rieg angestellt. Es hatte sich um die vakante Stelle zwar auch Johann Kunz, geprüfter Lehrer aus Sonnenberg bei Komotau in Böhmen, beworben und die Schuldistriktsaufsicht denselben dem Konfistorium auch in Vorschlag gebracht; doch wurde er mit dem Bedenken abgewiesen, daß ihm keine Schulstelle im Gottscheer Schuldistrikte verliehen werden könne, nachdem er diesem Verufe selbst freiwillig entsagt (er war früher in Mösel, Altlag und in der Stadt Gottschee, im ganzen durch 14 Jahre, Lehrer gewesen, und dann in die Heimat zurückgekehrt) und dadurch hinlänglich bewiesen habe, daß es ihm entweder an entschiedenem Ernste des Be-

rufes oder Festigkeit des Charakters oder an beiden zugleich fehlen müsse. Auch dem Lehrer Božić war keine lange Wirksamkeit in Rieg beschieden; denn schon am 28. Oktober 1857 resignierte er auf seine Stelle daselbst, um dem definitiv ihm verliehenen Dienst eines Lehrers und Organisten in Čabar beziehen zu können. — In diese Zeit fällt auch die so heiß ersehnte, so oft betriebene und endlich mit so vielen Schwierigkeiten durchgesetzte Gehaltserhöhung des Lehrers von Rieg auf 322.56 fl. K. M. laut Fassung vom 14. März 1856.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Der Finanzminister hat im Personalstande des Rechnungsdepartements der Finanzdirektion in Laibach den Rechnungsrat Herrn Adolf Langos zum Oberrechnungsrat und Vorstand dieses Rechnungsdepartements ernannt.

— (Silbernes Priesterjubiläum.) Hochw. Herr Alois Lačner, Benefiziat in Rindberg in Obersteiermark, gebürtig aus Kerndorf, feiert am 8. August d. J. sein 25 jähriges Priesterjubiläum.

— (Klerus.) Die Pfarre Sairach in Oberkrain wurde dem hochw. Herrn Josef Logar, Präfekten an den fürstbischöflichen Anstalten in St. Veit ob Laibach, verliehen.

— (Schwindelereien zweier Wäscheagenten.) In Steiermark reisen gegenwärtig zwei jüdische Agenten eines Münchener Wäschehauses umher, die es darauf abgesehen haben, die Leute zu pressen. Wahrscheinlich kommen sie auch nach Krain. Also, Vorsicht vor den beiden Hebräern! Mit Kronen wird bestellt und nachträglich wird von den Süßlein Markt in die Bestellscheine eingetragen. Statt eines bestellten halben Duzends Hemden bekommt einer ein ganzes Duzend usw.

— (Unfall.) Kürzlich geriet die Kohlenbrennerin Anna Ceccatto in einem Walde bei Gottschee während der Arbeit (beim Baumfällen) unter einen schweren Buchenkloß, wobei ihr rechter Fuß zerquetscht wurde. Die Schwerverletzte wurde nach Laibach in das Landespsital überführt.

— (Österreichisches Genossenschaftswesen.) Mit 1. Jänner 1910 bestanden in Österreich (Bisleitbanien) 15.160 registrierte Genossenschaften; davon waren 7116 Raiffeisenkassen und 2607 landwirtschaftliche Genossenschaften verschiedener Art. Der Hauptstamm unserer landwirtschaftlichen Genossenschaften sind also die Raiffeisenkassen. Nach einer Statistik des Allgemeinen Verbandes bestanden im Jahre 1907 5880 Raiffeisenkassen in Österreich, Der durchschnittliche Mitgliederstand einer Kasse war im Jahre 1907 123; der durchschnittliche Spareinlagenstand 95.000 K per Kassa, der durchschnittliche Betrag an gegebenen Darlehen 73.000 K. Im Jahre 1910 betrugen die Spareinlagen bei sämtlichen österr. Raiffeisenkassen rund 676 Millionen Kronen, die Darlehen rund 519 Millionen. Heute dürfte der Einlagenstand sich auf nahezu 700 Millionen Kronen belaufen, der Darlehenstand auf etwa 540 Millionen. Der Stand der Reservefonds machte im Jahre 1907 10.392.000 Kronen aus, heute gewiß schon 12 Millionen Kronen. Der gesamte Geldumsatz bei den 5880 Kassen betrug 1195 Millionen, also über eine Milliarde, gegenwärtig ist er noch entsprechend höher. In Deutschland beträgt der gesamte Geldumsatz der Raiffeisenkassen pro Jahr bereits mehr als fünf Milliarden.

— (Die Heze gegen die Studentenkongregation.) Vor wenigen Wochen hat im ungarischen Reichsrat der Unterrichtsminister warme, lobende Worte für die Studentenkongregationen gesprochen. Bei uns denken freilich viele ganz anders als der ungarische Unterrichtsminister. Man haßt, verfolgt und schmätzt die hiesige Studentenkongregation. Auch bei dem kürzlich abgehaltenen Konzerte der Musikschule wurden mehrere Kongreganten, darunter auch solche, die zu den besten Violinpielern der Musikschule zählen, ohne auch nur im geringsten einen Anlaß gegeben zu haben, von gewissen heizerischen Elementen in gemeiner Weise angerempelt, ohne daß man sich berufenerseits ihrer gerechterweise angenommen hätte.

Alle gerecht Denkenden, alle, die nicht durch Vorurteile verblendet sind, waren darüber empört. Ein paar Tage darauf erschien im „Grazer Tagblatt“ wiederum ein Brandartikel gegen die hiesige Studentenkongregation mit heftigen Ausfällen auf dieselbe, auf ihren Präses Herrn Prof. Wagl, auf den Unterrichtsminister und auf den Landes Schulrat. In diesem Artikel wurde die Wahrheit geradezu auf den Kopf gestellt. Die Kongreganisten wurden als Friedensstörer, Zwietrachtstifter usw. hingestellt, während in Wirklichkeit das gerade Gegenteil der Fall ist. Unruhe und Zwietracht entsteht nur durch die Heze, die von anderer Seite unter einen Teil der Gymnasialschüler (Gegner der Kongregation) hineingetragen wird. Wenn die Kongreganisten nicht jede wörtliche oder tätliche Beleidigung, die man ihnen intut, stumm hinnehmen, so wird ihnen das kein billig Denkender übel nehmen. Und worin bestehen denn eigentlich die „Verbrechen“ der Kongreganisten? Die Kongreganisten sind religiös gesinnt — das ist in gewissen Kreisen schon ein Hauptverbrechen —, sie sind brav, wohlgefitet und trachten in jeder Beziehung ihren Pflichten nachzukommen. Sie legen niemandem etwas in den Weg, tun keinem Menschen etwas zu Leide; sie zeigen Charakter und unerschrockene Gesinnung auch den unaufhörlichen, ungerechtfertigten Anfeindungen gegenüber. Ist das etwas Schlechtes? Wir dächten, das ist im Gegenteile etwas sehr Schönes und Lobenswertes. Nur der Religionshaß oder die Beeinflussung durch Religionshaffer kann darin etwas „Schlechtes“ finden. Im griechischen Altertum wurde der Staatsmann Aristides deshalb durch das Scherbengericht verurteilt, weil er vielen Athenern als zu gerecht erschien, also wegen einer Tugend, nicht wegen eines Lasters oder Verbrechens. Ähnlich ergeht es auch unseren Kongreganisten. Nur weil sie religiös, weil sie brav und charakterfest sind, brechen die Christushaffer, Marienverächter und ihr gedankenloser Anhang über die Kongreganisten den Stab. Sind es ja doch bekanntlich immer gerade die besten Früchte, an denen die bißigen Wespen nagen. Es gibt in Gottschee Eltern (nicht „Klerikale“), die es dankbar anerkennen, daß sich ihre Söhne in jeder Beziehung gebessert haben, seitdem sie Mitglieder der Kongregation geworden sind. Muß einen solchen Erfolg nicht auch selbst der anerkennen, der der Kongregation kühl und ohne persönliche Sympathien gegenüber steht? Sobald die beständige Heze gegen die Kongregation von außen her aufhört, wird sofort Ruhe eintreten, denn die Aufregungen und Reibereien in der Studentenschaft werden ausschließlich nur durch das ewige Schüren und Hezen gegen die Kongregation von außen her wach erhalten. Diese Schürer und Wühler sind schuld an den Reibereien, nicht aber die „Marianiten“. Der bißige Wolf der Fabel ist es, der auch hier wieder das schulbloß Lämmlein ungerechterweise verklagt! Alle vorurteilslosen, alle gerecht denkenden Elemente sollten sich dafür einsetzen, daß die unwürdige, ungerechte Heze gegen die Kongregation endlich einmal aufhöre. Absurd ist die mitunter gehörte Behauptung, die Kongregation sei etwas Politisches! Mit der Politik hat die Kongregation rein gar nichts zu tun, ihr Zweck ist ein ausschließlich religiös-sittlicher. Die Lüge von dem politischen Charakter der Kongregation ist nun auch in den „Nachrichten“ wieder aufgetischt worden in einem Schimpfartikel, der von Lügen, Entstellungen und Verdrehungen über die Kongregation strotzt. Würden die Sodalen aus der Kongregation austreten und irgendeiner radikalen Trintverbindung beitreten, dann würde man sie gewiß sofort in Ruhe lassen, ja mit Lob und Beifall überschütten. Aber so charakterlos sind die Kongreganisten eben nicht!

— (Todesfälle.) Am 11. d. M. starb nach längerem schweren Leiden Frau Eugenie Handler, Bezirksrichtersgattin, in Klagenfurt im 36. Lebensjahre. Die Verstorbene ist eine Tochter des Herrn Regierungsrates Peter Wolsegger. Sie ruhe in Frieden! — Am 11. d. M. starb in Gottschee Herr Valentin Pettin, Hausbesitzer, nach kurzem Leiden im 77. Lebensjahre. Der Verstorbene stammte aus der Provinz Udine in Italien, war aber hier schon gegen 40 Jahre ansässig und in den Kreisen der Holzindustriellen wohl bekannt. R. i. p.

— (Kotes Kreuz.) Der Geldgebarungsausweis des Zweigvereines Gottschee des Landes- und Frauen-Hilfsvereines vom Kotes Kreuze für Krain weist pro 1910 folgende Posten auf: Kassastand am 31. Dezember 1909 K 3627.71; Mitgliederbeiträge für das Jahr 1910 (52 Einzelmitglieder, 20 Ortsgemeinden) K 152; kapitalisierte Zinsen des Vereinsvermögens K 143.68; Summe der Einnahmen K 3923.39. Ausgaben: Kanzleiauslagen (Einsammeln der Beiträge) K 4, an den Stammverein in Laibach abgeführter 50%iger Jahresbeitrag von den Mitgliederbeiträgen K 74; Summe der Ausgaben K 78. Das gegenwärtige Vereinsvermögen beträgt demnach K 3845.39. Dieses Vermögen ist in der Sparkasse der Stadt Gottschee fruchtbringend angelegt.

— (Bewilligung von Viehmärkten.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswert bringt den unterstehenden Gemeindegemeinden zur Kenntnis, daß infolge günstigen Standes der Maul- und Klauenseuche in Ginnach die Viehmärkte für Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine im ganzen politischen Bezirke Rudolfswert, ausgenommen die Märkte in Seisenberg, bewilligt sind.

— (Die spanischen Schatzgräber) sind wieder an der Arbeit und senden Schwindelbriefe. Also aufpassen und nicht aufpassen!

— (Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums.) Der vor wenigen Tagen erschienene sechste Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee enthält: 1.) Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staatsgymnasiums in Gottschee. I. Teil. Von Dr. Andreas Krauland, k. k. wirl. Gymnasiallehrer. 2.) Schulnachrichten. Vom Direktor. Der Stand des Lehrkörpers umfaßte im Schuljahre 1910/11 1 Direktor, 13 Professoren und Lehrer (von diesen ist Prof. Joß dem Staatsgymnasium in Gills zur Dienstleistung zugewiesen), 3 Supplenten, 1 Lehrer der Vorbereitungs-klasse, 2 Nebenlehrer. Von den 197 im Schuljahre 1910/11 eingetretenen Schülern (171 öffentl. Schüler, 6 Privatistinnen, 20 Schüler der Vorbereitungs-klasse) verblieben am Ende des Schuljahres 175 (Vorbkl. 16, I. a 30, I. b 25, II. 29, III. 20, IV. 19, V. 11, VI. 11, VII. 7, VIII. 7.) Von diesen waren nach dem Klassifikationsergebnis zu Ende des Schuljahres 19 (17 + 2) vorzüglich geeignet, in die nächste Klasse aufzusteigen (Vorzugschüler), 123 (109 + 14) geeignet, 9 im allgemeinen geeignet, 15 nicht geeignet (durchgefallen); 3 wurden zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen. Die schriftlichen und mündlichen Klassifikationsprüfungen der 6 Privatistinnen wurden am 6. Juli abgehalten; die Resultate derselben werden im Jahresberichte des nächsten Schuljahres veröffentlicht werden. Der Muttersprache nach, waren 162 Deutsche, 12 Slowenen, 1 Kroat; 171 waren Katholiken, 4 evangelischen Bekenntnisses; 117 waren ortsangehörige, 58 auswärtige. Die zweite Landessprache (Slowenisch) besuchten als nicht obligaten Gegenstand 68 Schüler, Turnen 57, Gesang 60. 22 Schüler standen im Genusse von zusammen 26 Stipendien im Gesamtbetrage von K 3073.22 (18 Johann Stampfsche, 3 Andreas Luschersche, 2 Ritter v. Regnardsche, je 1 Georg Zeyssersches, Jos. Georg Beerzsches und Fr. und Maria Jarzsches Stipend.). Vom Unterrichtsministerium wurden aus Anlaß der Eröffnung der 8. Gymnasialklasse K 6000 zur Anschaffung von Lehrmitteln angewiesen. Die von der Stadtgemeinde Gottschee bestrittenen Kosten für das Gymnasium und dessen innere Einrichtung beliefen sich im Kalenderjahre 1910 auf K 6194.18. Die Direktion spricht hierfür der löbl. Stadtgemeindevertretung den wärmsten Dank aus. Der Gesamt-Aktivstand des „Unterstützungsvereines für dürftige Schüler des k. k. Staatsgymnasiums zu Gottschee“, mit dem eine Studentenliste verbunden ist, betrug im Schuljahre 1910/11 K 4792.55, die Gesamtausgaben K 2167.85, somit verbleibt ein Kassarest von K 2624.70. Der Berichterstatter spricht allen edlen Wohltätern den wärmsten Dank aus, zugleich mit der Bitte, ihr werktätiges Wohlwollen der Anstalt, besonders in Anbetracht der steigenden Schülerzahl, weiter erhalten zu wollen. Was die Förderung der körperlichen Ausbildung der Schüler anbelangt, wurde der Vorrat an Spielgeräten für die Jugendspiele entsprechend

vermehrt, ferner wurden von den Schülern sämtlicher Klassen unter Leitung der Professoren am 15. Mai weitere Ausflüge unternommen. Von den Schülern waren 52 Radfahrer, 117 Schwimmer, 129 Eisläufer, 96 Robler, 70 Turner; 101 nahmen an den Jugendspielen teil. An dem neu eingeführten fakultativen Schießunterricht nahmen sämtliche 14 Schüler der beiden obersten Klassen teil. Mangels eines geeigneten Schießplatzes mußte sich der Unterricht auf die Vorschule und auf Kapfelschießen beschränken. — Nachträglich erfahren wir, daß von den sechs Privatistinnen fünf die Prüfung mit Erfolg bestanden haben, eine erhielt eine Wiederholungsprüfung.

— (Sakristeischrank in der Stadtpfarrkirche.) Im vorigen Jahre ist das Unterteil des im romanischen Stile von der k. k. Fachschule in Gottschee künstlerisch ausgeführten Sakristeischrankes in der hiesigen Stadtpfarrkirche zur Aufstellung gelangt. Vor wenigen Tagen ist nun auch das sehr reich und künstlerisch vornehm ausgestattete Oberteil aufgestellt worden. Das Oberteil des Sakristeischrankes besteht wie das Unterteil aus drei getrennten Kästen, deren Mittlerer erhöht ist, um für die kanonisch vorgeschriebene Inschrift Raum zu gewinnen. Entsprechend den architektonischen Regeln ist das Oberteil reicher ausgestattet und das Kranzgesimse mit dem den romanischen Stil charakterisierenden reich geschnitzten Bogenfries versehen; auch die Säulen, Eisen, Leisten und Füllungen sind mit entsprechender stilgerechter Schnitzerei verziert. Die Füllungen sind gleich jenen des Unterteiles aus dem massiven Holze der Wiltingrainner-Eiche hergestellt, während die inneren Konstruktionsteile zumeist aus dem Holze der großen Linde, welche seinerzeit bei Corpus Christi stand, gearbeitet wurden. Die Beschläge aus poliertem Massiveweisen lieferte die bekannte Firma Hugo Einhorn in Wien nach gegebener Zeichnung vollkommen stilgerecht. Der Entwurf ist vom Architekten Herrn Richard Pruscha, die Detailzeichnungen sind vom Fachlehrer Herrn Josef Elmer, unter dessen Leitung auch die Tischlerarbeiten von Schülern des I. und II. Jahrganges ausgeführt wurden, während die Schnitzereien der Fachlehrer Herr J. Ganslmayer schuf. Die Stadtpfarrkirche in Gottschee ist durch die nunmehrige Fertigstellung des künstlerisch mächtigen, tadellosen, die ganze Wand ausfüllenden Sakristeischrankes um einen schönen Schmuck reicher geworden. Jeder Besucher der Kirche, der den schönen Schrank in seiner prächtigen Vollendung gesehen hat, spricht seinen größten Beifall über ein Kunstwerk aus, das in Krain einzig in seiner Art dastehen dürfte. Es wird kaum eine Kirche im Lande und auch in den Nachbarländern geben, die einen so schönen und stilgerecht gearbeiteten Sakristeischrank besitzt. Es sei hiemit dem Direktor der k. k. Fachschule, Herrn Josef Anab, sowie den Lehrkräften, die sich um das schöne Werk bemüht haben, der beste und wärmste Dank ausgesprochen. Das nunmehr vollendete Werk beweist, daß die Schüler der Fachschule unter so tüchtiger Anleitung auch höheren Anforderungen vollkommen gewachsen sind.

— (Schlußprüfung und Konzert der städtischen Musikschule.) Wie alljährlich, so veranstaltete das Kuratorium der städtischen Musikschule auch heuer wieder eine öffentliche Schlußprüfung der Schüler der städtischen Musikschule, die am 6. d. im Saale des Hotels „Stadt Triest“ stattfand und am 13. (Konzert) unter sehr zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung ihre Fortsetzung fand. Das von dem unermüdblichen Leiter der Musikschule, Herrn Wlassak, zusammengestellte sehr reichhaltige und anziehende Programm erntete reichen Beifall. Die musterhaften Leistungen des Salonorchesters bewiesen, daß die Musikschule unter ihrer trefflichen Leitung auch höheren und schwierigeren Anforderungen gerecht zu werden verstehe. Wir beglückwünschen die Musikschule und ihren verdienstvollen Leiter herzlich zum schönen Erfolge.

— (Reiseprüfungen am Staatsgymnasium.) Am 14. d. fanden am hiesigen Staatsgymnasium die Reiseprüfungen (Matura) unter dem Voritze des k. k. Landes Schulinspektors Herrn A. Belar statt. Sämtliche sieben Abiturienten wurden für reis zum Besuche der Universität erklärt, davon einer mit Auszeichnung. Es sind dies die Herren: Heinrich Jaklitsch, Josef Kresse, Heliodor Kreuzmayer, Alfons Kunstel, Josef Lauritsch (mit Auszeich-

nung), Hans Petsche und Raimund Revén. Das Ergebnis muß als ein sehr günstiges bezeichnet werden. Es war heuer seit dem 39jährigen Bestande des Staatsgymnasiums (gegründet 1872, in Ausgestaltung zu einem Obergymnasium begriffen seit 1907/08) das erste Mal, daß an der Anstalt Maturitätsprüfungen abgehalten wurden. Die ersten Reiseprüfungen bedeuten also einen Markstein in der Geschichte unserer Mittelschule.

— (Der Viehstand der deutschen Gemeinden des Gottscheer Gerichtsbezirkes) im Jahre 1910 ist nach einer Zusammenstellung im „Landwirt“ folgender: Pferde 947 (Zuwachs seit 1909 232), Rinder 8037 (Abnahme 2321), Schweine 3750 (Zuwachs 1187). Die Verminderung des Standes an Rindvieh (Auswanderung und Futtermangeln haben dieselbe bewirkt) beträgt durchschnittlich 23 %, in den Gemeinden Diefeld und Nesseltal sogar 30 %, in Unterlag und Hinterberg hingegen nur 9 %. „Der Landwirt“ schreibt, daß die deutschen Gemeinden im Bezirke Gottschee mit ihren 12.000 ha Wiesen und mehr als 19.000 ha Hutweiden nicht bloß 8000 bis 10.000, sondern 30.000 Rinder, bei entsprechender Verbesserung der Wiesen und Hutweiden sogar über 30.000 ernähren könnten. „Der Mehrwert an Rindvieh, das tatsächlich gehalten werden könnte, würde, wenn man das Stück durchschnittlich mit 200 K bewertet, wenigstens 4 Millionen Kronen betragen. Der Viehstand jeder einzelnen Hube könnte um soviel größer sein, daß er um K 1500 mehr wert ist als der jetzige.“ — Sehr günstig hat sich die Schweinezucht entwickelt (Vermehrung um 1187 Stück); die Anzahl der Zuchtsäue hat sich verdreifacht, die der Ferkel und Jungschweine mehr als verdoppelt.

— (Spenden der Krainischen Sparkasse.) Die Krainische Sparkasse hat u. a. bewilligt: der Kirchenvorsteherung in Unterdeutsch für die Restaurierung der Friedhofkirche in Widen K 200, der freiw. Feuerwehr in Nesseltal K 150, der Feuerwehr in Wertschitz K 150, der Filiale Gottschee der Landwirtschaftsgesellschaft für Krain K 500.

— (Fliegen als Choleraüberbreiter.) An Bord des Dampfers „Oceania“ der Austro-Americana ist bekanntlich Frau Maria Brenner, eine Gottscheerin, an asiatischer Cholera erkrankt und gestorben. Während der Beobachtungszeit (Quarantäne) in Triest ereignete sich auf der Oceania ein neuer Cholerafall mit tödlichem Ausgang (Maria Goldau). Die Schiffe der Austro-Americana landen zwar sonst immer an der italienischen Küste, nun hat aber die Oceania diesmal eben wegen der dort herrschenden Cholera in Neapel nicht halten dürfen und trotzdem wurde der Dampfer von der Seuche heimgesucht. Wie der „Atlas“ mitteilt, ergaben die angestellten Untersuchungen ein interessantes Resultat. Die Cholera wurde nämlich auf die Oceania durch Fliegen von der italienischen Küste her übertragen. Die Fliegen, welche um Cholerafranke und Leichen herum waren, sind die Krankheitsträger. Die Schiffe also, die nach Amerika fahrend, italienische Häfen berühren, sind der Ansteckungsgefahr sehr ausgesetzt.

— (Trauung.) In der Allerheiligentkirche in Brooklyn wurde am 2. Juli Karl Tanke aus Grafenfeld 2 mit Josefa Thaler aus Hohenegg getraut.

Mitterdorf. (Von der Wasserleitung.) Der Landesausschuß hat kürzlich anher mitgeteilt, daß der Beschluß der Gemeinde, womit man sich gegen die Wasserleitung ausgesprochen hat, zur Kenntnis genommen wird. Zugleich wurden jene Interessenten, welche in einer besonderen Eingabe sich für den Anschluß an die Leitung erklärt hatten, verständigt, daß ihrem Wunsche um Anschluß nach Tunlichkeit entsprochen werden soll. Vorausgesetzt wird aber, daß solche Besitzer oder Ortschaften direkt am Hauptstrange liegen.

— (Tot aufgefunden.) Die 42 jährige Tagelöhnerin Aloisia Jaklitsch in Unterloschin wurde am 3. Juli auf dem Felde tot aufgefunden. Die an Fallsucht leidende Person hatte sicherlich wieder einen Anfall, wobei sie zu Boden stürzte und mit dem Gesichte zur Erde zu liegen kam. Erst auf das Weinen ihres einjährigen Kindes, welches man am Rücken der toten Mutter sitzen fand, kamen Nachbarn herzu, die die Leiche ins Dorf brachten.

— (Gestorben) ist am 18. Juni im Spital in Laibach der 37jährige Matthias Bartelme aus Oberlofsch Nr. 3.

— (Trauung.) Am 17. Juni wurde in der Dreifaltigkeitskirche in Cleveland Maria Schneider aus Malgern Nr. 27 mit Franz Eppich aus Altlag getraut.

— (Firmung und Mission.) Am 1. August findet hier die Firmung statt; am 6. August aber beginnt die Mission, welche von den Jesuitenpatres Rasper Sanktjoanser und Franz Pölzl aus Klagenfurt und Alois Juzek aus Laibach abgehalten wird.

Ruckendorf. (Schadenfeuer.) Am 4. d. M. brach hier bei Nr. 8 ein Feuer aus, durch welches das Haus eingäschert wurde. Ein weiteres Umsichgreifen des Brandes wurde durch das tatkräftige und energische Eingreifen der Reifnitzer Gendarmerie, die gerade im Dorfe war, verhindert.

Tschermoschnitz. (Abermals zur Abwehr.) Lehrer Kom von Werichitsch zieht abermals aus, um sich Vorbeeren zu sammeln, und verläuft sich abermals auf den alten, fahlen Schädel des Pfarrers von Tschermoschnitz. Es ist kein Wunder, daß er auf diesem fahlen Schädel Pech hat und

Wer Pech hat im Leben,
Strauchelt im Grase,
Fällt auf den Rücken
Und bricht sich die Nase!

Zu diesem Pech rechne ich das Malheur, daß man gleich in der Aufschrift eine Blige sagt; ein offenes Schreiben habe ich, Herr Lehrer, von Ihnen nicht erhalten, es war zugespitzt, und wie sie selber bekennen, sogar rekommandiert, also nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, und hätte ich die „G. M.“ nicht, wüßte ich noch heute nicht, welch ein Strom von galanter Feinheit sich wieder über meine Wenigkeit ergossen hat. Mag das ein lapsus calami sein oder Unachtsamkeit. Schwamm darüber! Nicht so über den Inhalt. Sie leugnen die Vaterschaft des Artikels und die Redaktionen haben Ihnen dieses Zeugnis ausgestellt. Es ist sehr leicht möglich, daß Sie einen fingierten Namen angegeben haben, noch wahrscheinlicher ist es, daß ein guter Freund vor der Welt diese Vaterschaft vertreten hat. Der Brief zeigt nach Tschermoschnitz, da ist nur einer möglich, der bewußterweise das getan hätte. Aber, ja wenns kein Aber gäbe, wer die Verhältnisse und die Umstände kennt und den Brief gelesen hat, der wird sagen müssen: Wenn Sie den Brief nicht selber geschrieben, so haben Sie ihn inspiriert. Am neben dem bereits angeführten nur eins anzuführen: Wer hat ein Interesse daran, die Blige in die Welt hinauszuschicken: „Zunächst muß festgestellt werden, daß der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt wird.“ Ich habe gleich diese Worte öffentlich in meiner Antwort in Abrede gestellt, jetzt weiß ich es auch positiv. Weit und breit herum hat niemand einen Grund, mich auf eine derartige Art und Weise anzufallen. Wer aber den jetzigen Brief gelesen und ihn mit den früheren vergleicht, braucht kein Psycholog zu sein, um gleich sagen zu können: Der geistige Vater des einen und des andern ist ein und derselbe — der Stil ist der Mann. Sie werfen mir Haß vor. Ich glaube, den ersten Stein wirft der Haß, und wer sich nicht steinigen lassen will, — und für eine solche Steinigung habe ich wenig Lust —, der ist gezwungen, zur Notwehr zu greifen, ohne dabei jemandem Schaden zu wollen. Seien Sie versichert, Herr Lehrer, Sie können heute Minister werden und nicht der leiseste Rebel einer Mißgunst wird in meinem Herzen aufsteigen. „Ich führe mit Ihnen eine Sprache, die Sie einem gebildeten Manne nicht zugetraut hätten, ferner — ich habe Sie mit Grobheiten angefleht.“ — Ob Sie Soldat sind, weiß ich nicht, eins weiß ich: Auf dem Fechtboden haben Sie sich nie bewegt. Sonst müßte Ihnen nicht unbekannt sein die primitivste Fechregel: den Hieb parieren und — schlagen! Mit dem bloßen Parieren, bin ich ein verlorener Posten. Oder glauben Sie, ich werde einen Bleistift in die Hand nehmen, wenn Sie mit einem Dreschflegel auf mich losgehen: so viel Dummheit darf man doch auch einem „Paffen“ nicht zutrauen. Sie nennen mich grob, andere sagen scharf, wieder andere, und ihre Zahl ist bei weitem die größte:

Recht ist ihm geschehen; was er gesucht, hat er gefunden! Aber eins hat mir niemand, auch Sie nicht sagen können, daß ich klug, nützlich, verleumderisch, gemein gewesen bin; aber in **solcher** Weise bin ich angefallen worden, und dann verdröhen Sie heuchlerisch Ihre Augen: „Ich bin mir nicht bewußt, was diesen Ausbruch von Leidenschaft motivieren könnte!“ Herr Lehrer, höher geht's nimmer; das ist der Gipfelpunkt, den ein Halbgebildeter erreichen kann; sowohl der ganz Gebildete, als auch der ganz Ungebildete sind dazu nicht fähig. Es ist eine militärische Regel, die einen auch im gewöhnlichen Leben vor mancher Schlappe bewahren kann: Man muß immer denken, der Feind ist so geschickter wie ich, wenn nicht noch geschickter.“ (Das sage ich nicht, als ob ich geschickter wäre wie Sie, Herr Lehrer, trotz meiner Matura, trotz meiner mit Auszeichnung bestandenen Offiziersprüfung usw., ich stelle es nur als Regel hin.) Mein Gegner schaut dumm aus, kann auch so sein, er hat aber eine Finte, die mir unbekannt ist, und — der Hieb sitzt fest, ich habe es bekommen über die Ohren — ich schreibe es mir aber auch hinter die Ohren als Schule für die Zukunft, nie aber spiele ich den Buben, der auf der Straße mit Steinen herumwirft, Fenster einschlägt, und wenn ihn der Besitzer von hinten bei den Ohren packt, mit verzogenen Mundwinkeln in die Welt hineinruft: Bin nicht ich, bin nicht ich, ist der andere! Erlauben Sie, Herr Redakteur, daß ich den Schluß wörtlich her setze: ein Herr, aber kein klerikaler, hat gemeint: „Er ist echt romisch.“ Ich halte es unter meiner Würde, mich mit einem Ehrabschneider in eine Zeitungsfehde einzulassen.“ Ja, si tacuisses. — Herr Lehrer, die Aviatik ist ein sehr gefährlicher Sport. Die Würde eines Lehrers ist gewiß erhaben, aber vom Erhabenen zum Lächerlichen ist bekanntlich nur ein Schritt und den haben Sie gemacht, sobald Sie Ihre Würde marktschreierisch in den Zeitungen verkaufen. Sie heißen mich Ehrabschneider; also von Ihnen herausgefordert, die Wahrheit zu sagen, heißen Sie mich Ehrabschneider — wahrlich ein schlechter Pädagoge! Wie es übrigens mit Ihrer Ehre in Semitsch bestellt ist, haben Sie selber in den „G. M.“, freilich unvorsichtigerweise, ausgeplaudert, und wie es in Tschermoschnitz damit steht, konnte ich hören bei Gelegenheit der letzten Schulvereinsversammlung: „Er ist nicht da, der Boden ist ihm zu heiß,“ das keineswegs aus einem klerikalen Munde, das aber auch gewiß nicht meinetwegen. Wahrlich, Herr Lehrer, ich muß sehr bedauern, im Besitze einer so fein geschliffenen Schere befinde ich mich nicht, um jetzt Ihre Ehre abschneiden zu können, und wenn Sie sich in keine Zeitungsfehde einlassen wollen, liegt das gewiß nicht in Ihrer Würde; der Hase steckt in einem ganz andern Gebüsch und auch das ist mir wohl bekannt. Sonst ist kein Unglück geschehen und Bosnien ist ruhig. Lebar.

Mooswald. (Wasserleitung.) In der Sitzung der Gemeindevertretung von Gottschee vom 11. d. M. hat sich der Gemeindeausschuß für den Beitritt der zur Stadtgemeinde Gottschee gehörigen Ortschaft Mooswald zur Gruppenwasserleitung Reifnitz-Gottschee ausgesprochen. Die besser gestellten Besitzer und größeren Steuerträger sind hier, obwohl ihre jährlichen Umlagen hierfür höher sein werden, alle für das Zustandekommen des Wasserleitungswerkes, dessen großen Nutzen alle Verständigen einsehen und würdigen. Hoffentlich werden auch die Oppositionellen von ihrer Gegnerschaft gegen die Wasserleitung ablassen. Gerade die kleineren Steuerträger werden ja zu so geringfügigen Jahresbeiträgen herangezogen werden, daß der durch die Wasserleitung geschaffene wirtschaftliche Nutzen und die große Bequemlichkeit die kleine Gelbdauslage zehnmal ersetzen und vergüten wird.

Mösel. (Eine Briestaube gefangen.) Am 3. d. M. hat ein Knabe eine Briestaube eingefangen, die infolge Müdigkeit und Hunger sich niedergelassen und unter die Hühner gesellt hatte, welchen Futter gestreut war. Die Briestaube war gemerkt am Fuße mit einem Aluminiumring, auf welchem eingraviert war: „Columbia 15—Z.“ Die Taube wurde gefüttert und angeblich wieder losgelassen. Sie scheint aus Italien gekommen und eine Militär-briestaube zu sein.

im G
über D
intensi
kerung
Hans
Schul
heimat
leitung
praktis
chen a
Nr. 2,

am 1.
Frst
Wir
sonstige
So er
meinde
der G
Der S
deutlich
geltlich
der G
baren
werden
Gemein
etwas
bürger
wahlre
besonde

Mein
Einsch
Jahr
eine zw

Gründe
besorgt

— (Wanderlehrer Pregl) hielt am Sonntag den 2. Juli im Gasthause des Gemeindevorstehers einen instruktiven Vortrag über Rinder-, Schweine- und Schafszucht, die gerade in Gottschee noch intensiver und rationeller betrieben werden müsse, um der Bevölkerung eine dauernde und ergiebigere Einnahmequelle zu erschließen. Hans Jonke wies hin auf die Notwendigkeit einer Belehrung der Schuljugend über die Veredlung der Obstbaumwildlinge für die heimatische Obstbaumzucht. Zu bemerken ist, daß durch die Schulleitung in Mösel in dieser Beziehung alljährlich theoretisch und praktisch unterrichtet wird und aus dem Schulgarten veredelte Bäumchen abgegeben werden.

Verdreg. (Todesfall.) Am 16. d. M. starb Maria Schuster Nr. 2, ein sehr braves Mädchen, erst 21 Jahre alt.

Nesseltal. (Wahlnachklänge.) Gegen die Gültigkeit der am 1. Juli stattgefundenen Gemeindeauschuhwahl ist in offener Frist an die politische Landesstelle die Beschwerde eingeleitet worden. Wir halten es für geraten, wenn die Gemeindeglieder auch bei sonstigen gesetzwidrigen Verstößen immer energisch protestieren würden. So erhielten z. B. bisher die Ausschüsse und Ersatzmänner der Gemeinde Nesseltal von jeder Gemeindefestung 2 K Entlohnung aus der Gemeindefasse. Wo in aller Welt kommt so etwas noch vor? Der § 25 der Gemeindeordnung für Krain sagt doch ganz klar und deutlich, daß das Amt eines Ausschuh- und Ersatzmannes unentgeltlich ist. Den Gemeindevertretern gebührt eine Vergütung aus der Gemeindefasse nur für die mit der Geschäftsführung verbundenen baren Auslagen. Immerhin kann durch Gemeindebeschluß festgesetzt werden, ob und welche Entlohnung der Gemeindevorsteher und die Gemeinderäte aus Gemeindegeldern zu erhalten haben. Nun noch etwas! Am Wahltage hat Rudolf Kump, ein amerikanischer Staatsbürger und lediger Burche, gegen die Ausübung des Gemeindeauschuhrechtes seitens der Geistlichkeit über die Mäßen gewettert und besonders Peter und Morbio geschrien, da sich der „schwarze Kerl“

von einem Kaplan Perz an der Gemeindeauschuhwahl beteiligte. Dem amerikanischen Schreihals antworten wir ganz kurz und blindig: Kaplan Perz hat nur von seinem Wahlrechte Gebrauch gemacht und dadurch keinem Menschen ein Unrecht zugefügt. Wer jedoch kein Wahlrecht besitzt, wie Mister Kump, hat in Österreich das Maul zu halten und soll daheim hinterm Ofen die zerrissenen Sacke flicken. Was den zweiten Vorwurf anbelangt, so möge Mister Kump gefälligst nur an jenen Gentleman denken, der sein eigenes Leben und Wirken im heurigen Faschingsumzuge durch Darstellung eines schreienden Gockelhahnes so treffend gezeichnet hat, und er wird nicht nur den „schwarzen“, sondern sogar den „kohlschwarzen Kerl“ bald erwischen haben. Das stimmt, nicht wahr? Drum Heil!

Oberpockstein. (Hagel.) Bei dem Gewitter am 9. Juli nachmittags ging ein schrecklicher Hagel nieder und vernichtete hier und in der nächsten Umgebung von Unterlag die ganze Ernte. Die anliegenden Felder von Verdreg wurden nur teilweise berührt.

Trisail. (Die Geliebte erschossen.) Der Bergwerksaufseher Josef Zeit in Trisail war mit der ebenfalls dort befindlichen Handlungsgehilfin Maria Nik aus Gottschee verlobt. Als Zeit in letzterer Zeit vermeinte, daß sich die Nik in einen anderen Mann verliebt habe, schwor er im stillen blutige Rache. Als am 4. Juni d. J. Zeit nicht wie sonst zur gewohnten Stunde zum Mittagessen kam, ging Maria Nik in die Wohnung des Zeit, und zwar um zirka 2 Uhr nachmittags, und fand Zeit in seiner Wohnung. Nach kurzen Fragen, warum er nicht essen gehe, zog Zeit blitzschnell einen geladenen Revolver und gab einen Schuß auf die Nik ab und traf dieselbe mitten in das Herz hinein, so daß sie lautlos zu Boden sank. Nach raschem Eintreffen des Arztes Dr. Bizet konnte dieser nur mehr den eintretenden Tod der Nik feststellen. Zeit ergriff durch das Wohnungsfenster die Flucht, wurde jedoch noch am selben Tage in St. Ulrich in Krain verhaftet und dem Kreisgerichte Gills eingeliefert.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Es ist eine Kunst

den Geschmach der geschätzten Hausfrauen zu treffen.

Und sie ist gelungen!

Franck's „Früchtenkaffee“ mit der Fabrik-Marke: Kaffeemühle: besitzt derart kaffeeähnlichen Geschmach, daß er sich mit dem Bohnenkaffee-Aroma weit besser vereinigt, als jeder andere Schrot-Kaffeezusatz.

Heberzeugen Sie sich geneigtest durch einen Versuch!

Erhältlich in allen Spezereihandlungen.

8181

Frank Jackson

Grundeigentumverkauf, Geldwechselungen, Schiffkarten über die ganze Welt besorgt Frank Jackson, 2680 E. 79. St. Cleveland Ohio. (3—3)

Haus in Schalkendorf Nr. 60

samt vier Ackerparzellen und einem Strenanteil ist billig und unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. — Anzufragen bei Josef Fink in Schalkendorf 27. (10—4)

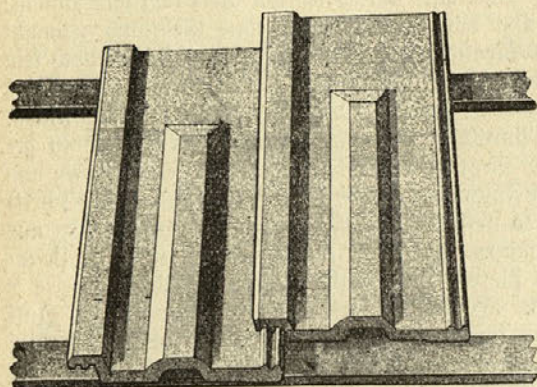
Haus Nr. 144

in Gottschee samt Acker ist preiswürdig aus freier Hand zu verkaufen. — Anfragen bei Herrn Josef Gutter, Spenglermeister in Gottschee.

Geeser Bier-Depot

nicht kartellierte Brauerei der alpenländischen Gastwirte-Genossenschaft in Klagenfurt. (4—4)

Ernst Petsches Gasthof „Zur Sonne“.



F. P. Vidic & Komp. in Laibach

Strangfalzziegel-Fabrik

offerieren jedes beliebige Quantum ihrer

Pat. Doppel-Strangfalzziegel

mit voller Überdeckung (12—9)

System Marzolla, mit schrägem Schnitt und Unbindeansatz auf der Rückseite.

Ohne offene Stoßfugen!
Volle Sturmsicherheit!

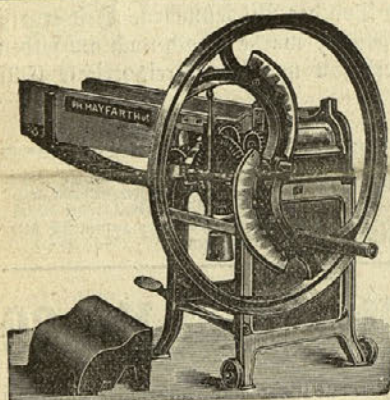
Vollkommen wasserundurchlässig!
Bestes Dach der Gegenwart!

Anfragen und Bestellungen sind zu richten an **Franz Loy in Gottschee.**

In Mafereben ist die

Ganzhube Nr. 9

zu verkaufen. Schöner Wald, 56 Joch, 32 Acker mit einigen Wiesen, ein Wohnhaus mit 3 Zimmern, 2 Kellern und einer Küche; eine Scheune mit Getreidekasten; ein gemauerter Stall, zwei Schweinestallungen; eine mit Zement ausgemauerte Zisterne. Alles um 60.000 K beim Besitzer **Johann Paschnig.**
(2—1)

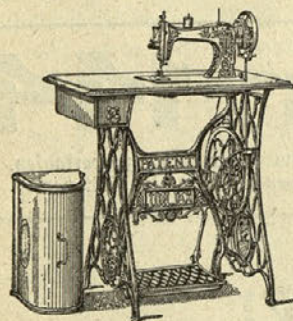


Infolge der neu fertiggestellten großen Fabriksanlagen mit neuesten maschinellen Einrichtungen sind wir besonders leistungsfähig und liefern in anerkannt vorzüglicher Ausführung:

Futterbereitungs-Maschinen, Säcksler, Rübenschneller, Schrotmühlen, Futterdämpfer, Saugpumpen, sowie alle sonstigen landwirtschaftlichen Maschinen in neuester und bewährter Konstruktion.

F. H. Mansfart & Co.
Wien, II., Taborstraße 11.

Kataloge gratis und franco. Vertreter und Wiederverkäufer werden erwünscht.

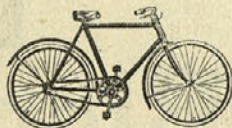


Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten

Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe



Johann Jax & Sohn in Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: I., Rauchensteingasse Nr. 5

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Abonniert und leset den „Gottscheer Boten“!

Matthias König

Schiffskarten-Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermölser Nr. 82, amtiert jeden Donnerstag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.

Kaufet nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Kraupf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „Drei Tannen“.

5900 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. 5900

Paket 20 und 40 Geller, Dose 60 Geller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee sowie bei Gg. Eppich in Altlag.